



Abb. 25. Coucy-le-Château. Perron aux lions. Skulptur 13. Jh.<sup>2</sup> Aufn. 1967

Nach der Überlieferung sollen auf diesem Tisch in einer Zeremonie die Abgaben der Vasallen der Herren von Coucy niedergelegt worden sein, eine Vorstellung, in die wiederum die Sage vom Löwen von Prémontré und der jahrhundertlang geübte Brauch der *rissolles* hineinspielen<sup>67)</sup>. Die Frage, ob die heute stark verstümmelten Löwen noch dem 13. Jh. angehören könnten, bedürfte der Klärung. Auf jeden Fall handelt es sich hierbei um ein ausgesprochenes Kuriosum.

Im Rundturm an der Porte de Soissons sind in einem kleinen Museum alte Abbildungen, Pläne und Erinnerungen aller Art aus Coucy ausgestellt, vor allem aber ist dort das große Modell der Burg im Zustand vor der Sprengung von 1917 zu sehen. Kein Besucher Coucys sollte auf die Betrachtung dieses Museums verzichten.

(Schluß folgt)

Dankwart Leistikow, 5. 12. 71

<sup>67)</sup> Vgl. Teil I, „Zur Geschichte“, 39 Anm. 7

Abbildungen:

Die Abb. 16, 17, 20 und Zeichnung Seite 65 sind dem Archiv der DBV auf der Marksburg entnommen; die Fotos 18, 19, 21, 23, 24 und 25 wurden vom Verfasser aufgenommen

Heinz Firmenich

## JAGDSCHLOSS FALKENLUST UND SEINE WIEDERHERSTELLUNG

### Geschichte

Bereits kurz nach seinem Regierungsantritt trug der Kölner Kurfürst Clemens August (1725–1761) dem Kammerpräsidenten Waldbott von Bassenheim auf, Sorge dafür zu tragen, daß sich „jedermann“ in seinem Erzstift des Schießens auf *Reyger auch Milane* enthalte, damit der neue Landesherr der großen Lustbarkeit jährlich zu seiner Zeit teilhaftig würde. Mit der Lustbarkeit war die Beizjagd, insbesondere die Reiherbeize mit Falken verschiedener Art gemeint. Ihr gab Clemens August sich als passionierter Jäger von Jugend an hin. War sie doch die unblutigste und adeligste aller Jagdarten, bei der es ähnlich wie bei der Parforcejagd, weniger auf die Beute als auf das *amusement*, wir würden heute sagen: die sportliche Betätigung, ankam. Die Falknerei erlebte Anfang bis Mitte des 18. Jhs. wieder eine Blütezeit wie im hohen Mittelalter, als der *Staufenkaiser Friedrich II.* sein Jagdbuch „*De arte venandi cum avibus*“ schrieb und nur einem Meister in dieser Jagdart die Befähigung für ein hohes Staatsamt zuerkannte.

Durch Kunstliebe und große Bautätigkeit verewigte sich Kurfürst Clemens August<sup>1)</sup> in seinen Landen. Neben den prachtvollen Residenzschlössern bezeugen die Bauten für die verschiedenen Jagdarten seinen verfeinerten Sinn und Willen für deren bildliche Darstellung in höchster Perfektion. So läßt er sich für die Parforcejagden das Schloß Herzogsfreude im Kottenforst und Clemenswerth am Hümmeling errichten. Als Absteigequartier bei der Entenjagd diente das Schloß Entenfäng weit entfernt des Jagdschlusses Falkenlust, das *pour la chasse des hérons* bestimmt war.

Den Grundstein zu Schloß Falkenlust legte der Kurfürst am 16. Juli 1729. Mit dem Entwurf beauftragte er den jungen Münchner Hofbaumeister François de Cuvilliers (1695–1768). Die örtliche Bauleitung hatte der kurkölnische Hofarchitekt Michael Leveilly<sup>2)</sup>. Kongeniale Bildhauer, Maler, Vergolder und Ebenisten unterstützten ihn während der zwölfjährigen Bauzeit. Es entstand mit einem Kostenaufwand von 55 000 Thlr. ein echt französisches *maison de plaisance*, als „kostbarstes Zeugnis Cuvillierscher Baukunst am Niederrhein“.

Da die Reiher und Milane sich meist in den im 18. Jh. noch vielfach vorhandenen versumpften Altrheinarmen aufhielten, wurde Falkenlust wie ein Vorwerk des Schloßparks Augustsburg in die weite Landschaft hinausgeschoben. Dies ermöglichte auch ein schnelles Ausreiten der Jagdgesellschaft, welche besonders die mit den Falken kämpfenden Milane auf weite Entfernungen zu Pferd verfolgen mußte. Das Schloßgebäude liegt, umgeben von seinen Kavalierebauten,

heute versteckt innerhalb einer mit hohen Bäumen dicht bestanden Parkinsel. Es ist mit dem ehemaligen Tierpark des Schlosses Augustsburg durch eine breite Lindenallee verbunden. Sie wird jetzt unterteilt von einem Rasenstreifen, auf dem man sich zur kurfürstlichen Zeit am Maillespiel „*delectierte*“ (Abb. 1).

Wie bereits erwähnt, erlebte Falkenlust unter seinem Erbauer seine Glanzzeit. Historische Ereignisse fanden hier statt, so 1735 der Beginn des später verhängnisvoll verlaufenden Duells des Komtur Roll, eines intimen Freundes des Kurfürsten, mit dem Obristenstallmeister von Beverförde<sup>3)</sup>. Casanova gab nach seinen Memoiren im letzten Lebensjahr ein Galadiner im Speisesaal von Falkenlust. Die Flucht des letzten Kurfürsten Maximilian Franz von Habsburg (1794) über den Rhein ließ das Schloß wie alle linksrheinischen Besitzungen in die Hand der französischen Revolutionstruppen fallen.

Die französische Domänenverwaltung zeigte wenig Interesse für das Schloßgebäude, dem „Zeichen fürstlicher Tyrannenwillkür“. Ihr war der zugehörige Grundbesitz und die Landwirtschaft wichtiger; ihre Erträge wurden der Senatorie in Poitiers zugewiesen. Für die damalige Zeit war aber die Entfernung zwischen Brühl und Poitiers zu weit, deshalb genehmigte Napoleon 1805 den Verkauf des Schlosses und seiner Güter an Interessenten der Umgebung. Ein Spekulant, Louis Clausen aus Vochem, eng liiert mit dem französischen Steuereinnahmer Jean-Baptist Rosel, erhielt den Zuschlag. Das Schloß wäre abgebrochen worden, wenn Sulpiz Boisserée, der Retter des Kölner Doms, nicht noch rechtzeitig einen kunstliebenden Interessenten dafür gefunden hätte. So kaufte es der französische Diplomat schwäbischer Herkunft Charles Reinhard für 22 000 frs. Reinhard, ein Schützling Talleyrands und Freund Goethes, ließ das in der Unterhaltung vernachlässigte Bauwerk wieder herrichten, um in ihm in Frieden als Landedelmann zu leben. Aber nur 10 Jahre waren ihm hier vergönnt. Seine Ernennung zum Pair von Frankreich zwang ihn, in seinem Vaterland ein Majorat zu erwerben und hier ansässig zu werden. Die gleiche Zeit nur verlebte auch sein Nachfolger Johann von Carnap in Falkenlust. Als Käufer trat 1852 der Elberfelder Rentner Eduard Knobel auf. Ihm lag die Gutswirtschaft nicht und so behielt er nur das Schloß selbst und seine nähere Umgebung als sein Eigentum. Nach sieben Jahren ruhigem Lebensabend überließ Knobel es seinem Schwager Friedrich Giesler, aus altem sauerländischen Geschlechte stammend. Giesler gelangte nach kurzer Zeit in Brühl zu Reichtum und Ansehen; ihm und seiner Familie ist die Erhaltung und Pflege des Schlosses und seiner Umgebung über 100 Jahre zu verdanken; im letzten Kriege konnte sich die Familie nicht unmit-

Die Schilderung von Falkenlust läßt eines unserer schönsten Jagdschlösser des Rokoko lebendig werden und führt in das Jägerlebnis der Falkenjagd ein. Die Wiederherstellung von Falkenlust verdanken wir Reg.-Baudirektor Heinz Firmenich (63), Köln, Blumenthalstraße 33, seit 1946 Vorstand beim Staatshochbauamt Köln als Regierungsbaudirektor. Zahlreiche Arbeiten zur Denkmalpflege; als Hochbauamtsvorstand. Wiederherstellungsarbeiten an landeseigenen Kirchen und Profanbauten (Dom zu Altenberg, die Schlösser Augustsburg und Falkenlust in Brühl, Schloß zu Bensberg u. a. m.). Seit 1954 Verwaltungsratsmitglied des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landeschutz und Fachbeirat. Veröffentlichungen: 15 Kunststätten-Hefte des vorgenannten Vereins und andere Beiträge über Denkmalpflege und Städtebau.

<sup>1)</sup> Die Persönlichkeit des Kölner Kurfürsten aus bayrischem Hause wurde 1961 in einer Landesausstellung in jeder seiner Lebensäußerungen herausgestellt und gewürdigt. Dabei mußte zwar die politische Bedeutung von Clemens August als „Landesherr“ zu kurz kommen — Zeitgenossen nannten ihn boshaft eine „vraie girouette“ (Wetterfahne) — dafür trat er als „Mäzen“ desto wirkungsvoller in Erscheinung.

2) Bekannt durch seine späteren eigenen Schloßbauten Graurheindorf, Arff und Türnich

3) Von Beverförde war ein Verwandter des geschickten kurkölnischen Ministers Plettenberg; der Tod Rolfs führte zu seiner Entlassung und zur Änderung der Politik des Kurstaates

4) In den städtischen Kunstsammlungen Bonn ist noch eine um 1734–1737 entstandene Federzeichnung dieses Künstlers mit Clemens August auf der Reiherbeize vor Falkenlust erhalten



Abb. 2. Jagdschloß Falkenlust mit Ehrenhof, von Nordwesten gesehen

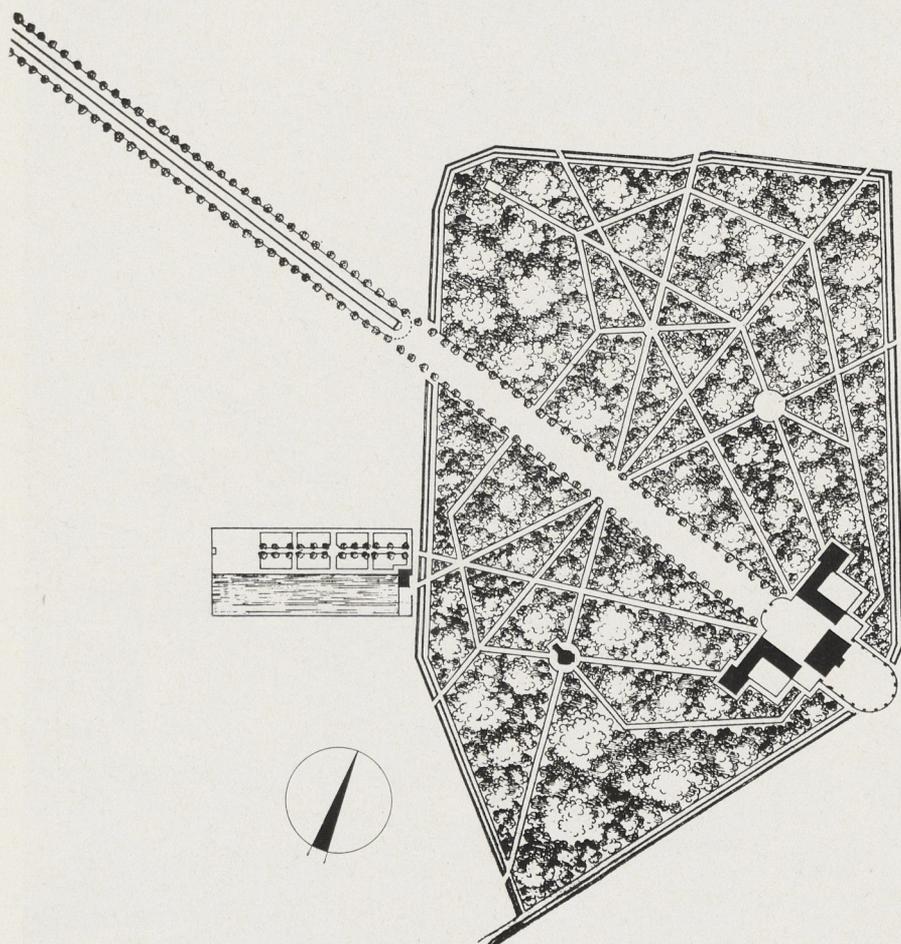


Abb. 1. Lageplan von Schloß Falkenlust bei Brühl. Ausschnitt aus dem Girard'schen Gartenplan (XVIII. Jh.)

telbar um ihr Eigentum in Brühl kümmern und mußte vor rund 20 Jahren das Schloß in einem recht desolaten und kriegszerstörten Zustande übernehmen. So entschloß sich Frau Giesler nach dem Tode ihres Gatten 1960, das Schloß und den umgebenden Park dem Lande Nordrhein-Westfalen zu übereignen. Eine hochherzige Tat, denn mit dem Schloß waren für sie und ihre Familie viele Erinnerungen an frohe und traurige Jahre verknüpft.

Das Kultusministerium beauftragte das Staatshochbauamt Köln mit der Sicherung und den denkmalpflegerischen Wiederherstellungen des Schlosses und seiner Nebenbauten. Die Arbeiten, die bereits vom Vorbesitzer, unterstützt und beraten von der Staatlichen Denkmalpflege, eingeleitet worden waren, sollen bald endgültig abgeschlossen werden, damit die Allgemeinheit in den Genuß dieses einmaligen Kunstwerks am Niederrhein kommen kann und damit ihr, ähnlich wie in Schloß Augustusburg, in musealer Form die Zeit des deutschen Rokoko eindrucksvoll vermittelt werde!

#### Baubeschreibung. Heutiger Zustand

Die Achse der schon erwähnten breiten Lindenallee mit dem *tapis vert* als Mittelstreifen für das Maillespiel wird durch „Falkenlustbusch“ in gleicher Richtung bis zur Baugruppe des Schlosses geführt. Seine Flügelbauten bilden mit dem zweigeschossigen, mit hohem Mansarddach überdeckten Schloßgebäude einen rechteckigen Ehrenhof (*cour d'honneur*). Diesen Ehrenhof umschließt ein hohes schmiedeeisernes Gitter auf geschwungenem Sockel. Hohe rustizierte Werksteinpfeiler mit Vasen sind vertikale Unterteilung. Ein mit den Initialen des Bauherrn in zierlichem Schmiedewerk geschmücktes Mittelportal öffnet sich dem Besucher. Die den Mittelbau der Gruppe begleitenden Kavaliersflügel sind abgewinkelt und bilden dadurch zwei Seiten eines Hofes (*basse cour*), von Mauern an den anderen Seiten ergänzt. Hier befanden sich ehemals Falkengehege und Hundezwinger. Die Winkelpunkte der Nebenbauten betonen Mansarddächer und an ihren äußeren Enden erheben sich gleichbedachte Eckpavillons.

Durch den Abbruch eines zweigeschossigen Anbaus des 19. Jhs. konnte der eigentliche Schloßbau wieder von seinen Nebenbauten gelöst und in der ursprünglichen Form freigestellt werden. Der seinen Haupträumen vorgelagerte Vorhof (*avant cour*) auf der Rückseite ist wie der Ehrenhof halbkreisförmig umfriedet. Sein gleichgeziertes Mittelportal öffnete sich unmittelbar in das Jagdgebiet des Bauherrn und seiner Hofgesellschaft. Abseits von der Schloßbaugruppe steht die *Muschelkapelle*, ein achtseitiger Zentralbau mit Mansarddach und Sakristeianbau. Der zeitgenössische Lageplanausschnitt (Abb. 1) zeigt, daß die Kapelle Mittelpunkt eines Wegesystems war, das einstens den „Falkenlustbusch“ landschaftlich aufschloß.

*Cuvillies* gliederte die Fassaden des Schloßbaus ganz im Sinne der Regence. Nur die Mittelachsen des zwei-

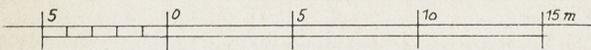
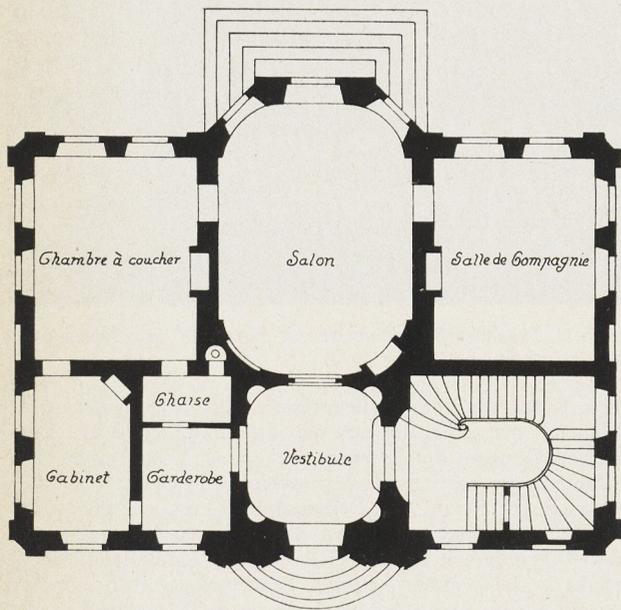
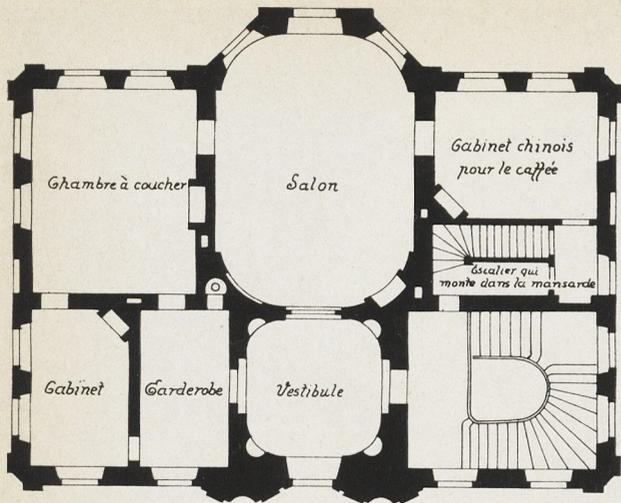


Abb. 3. Jagdschloß Falkenlust. Grundrisse Schloß (nach Cuvilliers)

geschossigen, fünfschigen Gebäudes (Abb. 2) geben ihm plastische Betonung. Sonst sind die Wandflächen reliefartig zart und zurückhaltend gegliedert. Dies gilt auch für die Bauzier, die sich auf Masken mit aufgebockten Falken als Schlußsteine und auf die Medaillons über den Mitteltüren beschränkt. Die Mittelachse der Ehrenhof-Ansicht betonen die sie begleitenden übereckgestellten Pilaster, die im Obergeschoß von einem eleganten Balkongitter zusammengefaßt werden. Auf ihnen stehen jetzt wieder vier als Falkennester gestaltete Steinvasen. An der Gartenseite tritt der Mittelteil kräftiger vor. Der von einem steilen Mansarddach überdeckte Vorbau ist dreiseitig gebrochen und dient der besseren Belichtung und räumlichen Vergrößerung der beiden Salons dieses Schlosses. Von der Plattform des Belvedere hat man, durch eine schmiedeeiserne Brüstung geschützt, eine weite Fernsicht. Die befensterte Laterne in der Mitte der Plattform mit einem vergoldeten Reiher als Wetterfahne ist wünschenswerter Akzent.

Die beiden Grundrisse (Abb. 3) entsprechen der ideellen Konzeption eines „maison de plaisance“. Über eine Eingangstreppe wird die Mittelachse durch ein Vestibül und den Salon im Erdgeschoß zur Gartenseite geführt. Der linke Grundrißteil enthält ein Appartement, bestehend aus Schlafzimmer, Kabinett und Garderobe für einen hohen Jagdgast. Rechts vom Salon liegt der *salle de compagnie*, das Speisezimmer. Das Vestibül öffnet sich zum Treppenhaus mit einer durch zwei Geschosse führenden, weitgeschwungenen Holztreppe. Das Obergeschoß, dem Bauherrn selbst vorbehalten,



Abb. 4. Ausschnitt aus der Decke des unteren Salons (Falkenjäger)



Abb. 5. Falkenjägerin in der Decke des unteren Salons



Abb. 6. Kurfürst Clemens August eröffnet die Reiherbeize, neben ihm Freiherr von Siegenhofen



Abb. 7. Ausschnitt der Wandvertäfelung im Lackkabinett

hat den gleichen Grundriß wie das Erdgeschoß. Nur der Speiseraum, hier *cabinet chinois pour le café* bezeichnet, ist kleiner, weil er durch den Einbau der Treppe zum Mansardgeschoß der Dienerschaft eingeschränkt wird.

Betritt man heute das Vestibül im Erdgeschoß, so bietet sich als Überraschung die Neufassung des Raumes dar. Das gleiche gilt für den Fußboden aus Solnhofener Platten; Farbgebung und Wahl des Belages sind Ergebnisse sorgfältiger Untersuchungen. In den Ecknischen betreten Faune Faiken oder Reiher, während Nymphen mit Jagdfalken spielen. Diese Sandsteinfiguren werden als Spätwerke von *Johann Franz von Helmont* angesehen, der Kölner Kirchen mit seinen Altären und prachtvollen Kanzeln ausgestattet hat. Die reliefartig gegliederten Wände zieren Embleme des Schäferspiels und Gerätschaften der Reiherbeize. Über den Türen erkennt man wieder Faunköpfe. Über einem kraftvollen Gesims zieht sich die flache Decke mit ihrer Stuckkartusche. In der Mitte wird das Wappen des Bauherrn mit dem Kreuz des Deutschordensmeisters, Kurhut, Zepter und Schwert von zarter Ornamentik umrahmt. Falken verfolgen Reiher im umgebenden Fond der Decke. Als Stukkateure bewährten sich hier *Morsegno* und *Castelli*. Der anschließende Salon ist ganz in den Farben der Falkenjagd, blau und weiß, gehalten. Das gleichfarbene Rautenmuster der Delfter Kacheln erinnert an die Herkunft des Erbauers. In blausilberner Falkoniertracht eröffnet er auf dem Ölbild über dem Kamin (Abb. 6) die Reiherbeize. Neben ihm steht Frhr. von Siegenhofen, ein ebenso passionierter Falkenjäger. Auf dem Wandgemälde der Gegenseite stellt der unbekannte „Meister der Jagdbildnisse“ den Bruder des Bauherrn, Herzog Ferdinand, mit einem Islandfalken auf der Faust dar. Sein Diener trägt das Holzgestell für die aufgebockten Jagdfalken. Die Söhne Ferdinands, der spätere bayrische Kurfürst *Max III. Joseph* (1727–1777) und sein Bruder *Clemens* erhalten auf den beiden anderen Ölbildern Unterricht durch Falkoniere. Auf den Supraporten sind Falkenmeister Frhr. von Freiberg und der kurköln. General *Rechberg* porträtiert. Die Wandfelder in diesem rechteckigen Raum mit abgerundeten Ecken werden durch schmale, senkrechte Felder gegliedert. Die vorerwähnten Delfter Kacheln und solche mit Regenceornamentik sind vorherrschender Dekor. Die Decke ist eine Höchstleistung der *Brüder Castelli* sowohl in ihrer technischen Ausführung als auch in der Motivwahl. Falkenjäger und -jägerinnen und fliegende Reiher mit verfolgenden Falken beleben zwischen Treillagen, Festons und Blumenbouquets die Fläche in graziöser Zeichnung und zartflächigem Relief (Abb. 4 u. 5). Der weiße, graueäderte Marmorfußboden der Restaurierung erhöht die vornehme Wirkung des Raumes.

Im rechts anschließenden holzgetäfelten Speisezimmer (hier will *Casanova* 1760 sein Galadiner für die Kölner Bürgermeisterin gegeben haben) stehen noch Wiederherstellungsarbeiten an der Decke und an den Paneelen aus. Die Wandvertäfelung ist mit blauem Rokokoornament auf lichtgelbem Grund geschmückt. Die Ornamentik umrahmt Vedouten mit Phantasielandschaften, die man dem wallonischen *Maler Renier Roidkin*<sup>4)</sup> zuschreibt. *Morsegno* stuckierte die Decke dieses Raumes. Er schmückte sie mit Blumenvasen, Früchteschalen und erlegtem Geflügel der Zweckbestimmung dieses Zimmers gemäß. Daneben kommt die Reiherbeize durch Darstellung dieser Wasservögel und ihrer Feinde in den Winkeln des Deckenspiegels nicht zu kurz. Über dem hervorragend gemeißelten weißen Marmorkamin fehlt heute noch als Blickpunkt das lebensgroße Ölbild von Kurfürst *Karl Albrecht* (dem späteren Kaiser *Karl VII.*) in Falkoniertracht. Ebenso die Supraporte mit dem Porträt des kurfürstlichen Kämmerers *Baron von Nagel*.

Auf der dem Speisezimmer gegenüberliegenden Seite liegt das Schlafzimmer des Jagdgastes. Es erhielt eine neue Lambris mit zartgrauem Lackanstrich. Der Deckenstuck ist wiederum von *Morsegno*. Mit Reiher und Falken spielende Putten dekorieren den Deckenspiegel und die Eckmedaillons. Die Neuvergoldung der Stukkaturen und die farbliche Fassung wurden nach örtlichem Befund ausgeführt. Die Wandflächen werden eine ähnliche Besspannung wie im „Gelben Appartement“ des Nordflügels von Augustusbürg erhalten.

Glanzstück des Erdgeschosses ist heute wieder das anschließende Lackkabinett (Abb. 7). Hier begegnet dem Besucher in reichem vergoldeten Rahmen *Clemens August*, porträtiert vom *Lebrunschüler Joseph Vivien*. Der Künstler hat den kurfürstlichen Jagdherren, mit einem Morgenrock aus Silberbrokat und blauer Seide und einem roten Turban bekleidet, dargestellt. In der Rechten hält der Kurfürst eine braune Teetasse. Das von *Gatty* und *Pergé* geschnittene zartprofilerte Goldrahmenwerk umrahmt die Vertäfelung aus

chinesischen Setzschirmen. Diese Chinoiserien zeigen plastische, zarte Goldzeichnungen mit Buntmalereien auf schwarzem Lackgrund (Abb. 9). Sie haben während des Krieges empfindlich gelitten; nach ihrem Ausbau mußten sie nach mühevoller Wiederherstellung und Retusche durch ein rückwärtiges Aluminiumgerüst gegen erneutes Verziehen oder Verbiegen gesichert werden; es läßt Bewegungen zu und leicht sie wieder aus. Für diese verantwortungsvolle Arbeit benötigte der Restaurator nahezu 8 Jahre! Auf den kleinen vorkragenden Konsolen des Schnitzwerks stehen heute chinesische Kopien historischer Porzellane. Auf den Erwerb von Originalen — Meißener oder Nymphenburger Provenienz — mußte verzichtet werden. Die Medaillons gestaltete *Artario* mit Emblemen von Kunst und Wissenschaft, dabei fehlen auch hier Reiher und Falken als Motive des Deckenschmucks nicht. Aus einem Ornament von Rocailles und Zweigwerk wird die Mittelrosette im Spiegel der Decke gebildet.

Ein besonderes Erlebnis für den Besucher ist das rechts vom Vestibül ins Obergeschoß führende *Treppenhaus*. Hier wird an den Wänden die Reiherbeize in lebendigen Szenen auf holländischen Kacheln dargeboten. Clemens August ließ sie in der *Rotterdammer Werkstatt De Bloempott* von *Jan Aelms sen.* herstellen. Zwischen einem Netzwerk von Kacheln mit bayerischem Rautenmuster sind jeweils 18 Kacheln mit Szenengruppen aus der Falkenjagd eingelassen. Man sieht hier die Teilnehmer der Jagd und ihre Falkoniere: Kavaliere zu Pferd und interessiert zuschauende Damen, begleitet von Dienern mit Tragen für Falken. Daneben Reiher- und Falkendarstellungen verschiedener Art. Die Entwürfe schuf gewiß ein französischer Künstler für den holländischen Lieferanten. Unter dem Treppenhause wurde kürzlich das gleiche Motiv der Kachelgruppe als Malerei wiederentdeckt und gesichert. Solche „Kachelmalerei“ war auch für die Decke des Treppenhauses zunächst geplant. Erfreulicherweise gab der Kurfürst aber dem Entwurf des *Kammernmalers La Roque* den Vorzug. Der Künstler stellt im Mittelfeld der Decke graziöse Figurengruppen dar. Falkoniere, unter ihnen auch Clemens August, bewegen sich mit ihren Damen unter auf Felstücken ruhenden Lauben. Diese Szenen sind um den vierpaßförmigen Fond der Decke gruppiert. Bei der Deckendekoration bewundert man die Harmonie von Malerei und umrahmender Stukkatur. Nach ihrer Neuvergoldung bei gleichzeitiger farblicher Fassung geben die Wappen in den Eckkartuschen der Hohlkehle brillante Effekte.



Abb. 8. Flußgöttin. Supraporte im Vorraum des Obergeschosses

Der Vorraum des Obergeschosses zeigt bei reicherer Dekoration die gleichen Gliederungselemente auf den Wänden wie das Vestibül. Anstatt der Faune und Nymphen spielen in den Echnischen hier rundliche Putten mit Falken- und Reiherjungen. Die flachen Reliefs der Supraporten stellen Vater Rhein und zwei Göttinnen der Nebenflüsse dar (Abb. 8). Die sorgfältige Restaurierung der illusionistischen Deckenmalerei läßt jetzt wieder die Hauptfiguren, eine bewaffnete Diana und eine blumenstreuende Flora, gut sichtbar werden. Auf dem in Wachstechnik ausgeführten Bild durften Falken wiederum nicht fehlen.

Der *obere Salon* hat durch das Ersetzen der klassizistischen Grisaillemalereien in den Eckfüllungen durch Spiegel sehr gewonnen. Die vertikal gegliederten Längswände mit weißem, arkadenförmigem Rahmenwerk aus Holz und Stuck geben durch die jetzt lichtgrünen Zwischenfelder dem Raum eine fast moderne Stimmung. Die Stuckdekoration *Morsegnos* ist in ihm besonders bemerkenswert. Mit lebendigem Reiz präsentieren wohlgeformte Putten alle Zeichen der kirchlichen und weltlichen Macht des „*monsieur des cinqes*



Abb. 9. Lackkabinett mit dem Portrait des Kurfürsten Clemens August (Künstler Joseph Vivien)



Abb. 10. Wand- und Deckenausschnitt des Spiegelkabinetts

églishes". Auch alle anderen Motive des Dekors wie weibliche Masken, Blumengehänge, Reiher oder Rosetten zeigen vornehme Eleganz. Die Decke über einer flachen Kehle mit Doppelkonsolen hat leider ihre ursprüngliche figurale oder floristische Malerei verloren. Dafür entschädigt aber der Stuck der Hohlkehle für den Verlust. In den Aufschwüngen und über den ganzen Fries verteilt, bieten erlegte Reiher, fliegende oder aufgebockte Falken, Jagdgerät und Medaillons mit Frauenbildnissen einen entzückenden Anblick. Das rechts neben dem Salon liegende *cabinet chinois pour le café* konnte noch nicht vollständig wiederhergestellt werden. Die neuen Paneele erhalten bald eine farblich mit Wänden und Decke abgestimmte Fassung. Eine original chinesische Seidentapete konnte hier als Wandzier beschafft werden. Auf der Stuckdecke flattern wiederum Reiher und Falken zwischen Festons und Rocaillen. In der Kehle schauen Masken von Jägern und ihren Gefährtinnen auf den Besucher. Ein eindeutiger Beweis für die Art der ursprünglichen Farbfassung des Deckenstücks konnte noch nicht erbracht werden. Über dem Kamin fehlt jetzt noch das Porträt von Johann Theodor, dem Bruder von Clemens August, Kardinal und Bischof von Lüttich in Falkoniertracht.

Das Schlafzimmer des Kurfürsten liegt auf der anderen Seite des Salons. Der hier besonders schöne Deckenstück wurde, ähnlich wie im unteren Schlafzimmer, neu vergoldet und farblich neu gefaßt. In der Mittelrosette des Deckenspiegels schwebt die Frauengestalt des Morgens, vom Schlaf erwacht. Putten und Falken umspielen den jungen Tag. Seinen Ablauf im Leben eines Falkoniers schildern idealistisch zarte Stuckreliefs in den Ecken der Hohlkehle. Die Falkoniere recken sich mit Eleganz unter zackigen Tuchdrapierungen und machen sich einen guten Tag. Die Wände des Raumes sollen wieder mit Lyoneser Seidenstoff bespannt werden. Vom kurfürstlichen Schlafzimmer führt eine Tapetentür in das Kleinod von Falkenlust: das Spiegelkabinett. Nach dem Ausbau der mit Vögeln reichbemalten Leinentapeten aus der Biedermeierzeit geben die jetzt wieder eingesetzten Spiegel trotz beengter Raumverhältnisse eine unendliche Tiefe. Das vergoldete, reichgeschnitzte Rahmenwerk dieser Spiegel wird durch die tiefblaue Neufassung der Wandflächen außerordentlich gehoben (Abb. 10). Kein Geringerer als Gilles Maria Oppenord schuf diesen erlesenen Raum. Ihn unterstützte Artario als Stukkateur kongenial. Er gestaltete nach dem Entwurf von Cuvilliés die Decke, deren Zentrum die Maske von Clemens August im Strahlen-

kranz der Sonne bildet. Der „*Electeur soleil*“ strahlt in einem Medaillon, von den Attributen der Kunst in verschlungenem Ornament umgeben. In der Kaminecke vereinigt sich die Hohlkehle der Decke mit ihrem vorzüglichen Dekor mit dem phantasievollen Schnitzwerk der Wände. Von dem unerhörten Reichtum der Formensprache Oppenords seien die aus geschwungenen Rokokoprofilen rankenden Palmen erwähnt. Putten und Reiher sind figurlicher Schmuck des ideenreichen Rahmenwerks. Chinesische Porzellane auf organisch vortretenden Konsolen geben ihm durch ihre Spiegelung wieder kleine, aber wichtige Akzente.

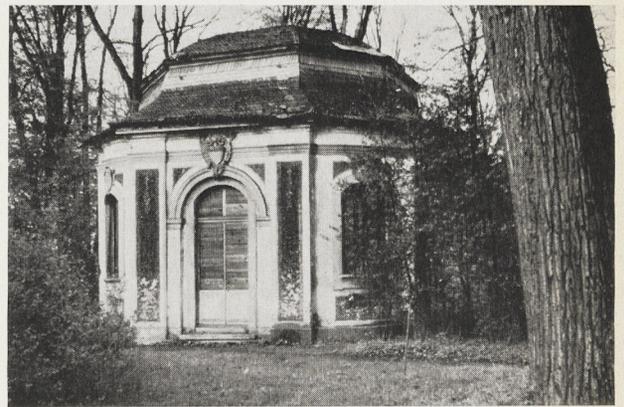


Abb. 11. Jagdschloß Falkenlust, Außenansicht der Muschelkapelle

Bedauerlicherweise konnte die Muschelkapelle im Park noch nicht wieder hergestellt werden. Zwar trägt sie wieder ihr geschwungenes Mansarddach, aber am Äußeren und im Innern sieht man die Kriegsspuren noch deutlich (Abb. 11). Ihre Außenflächen werden durch Sockel, Lisenen und ein hohes Gesims gestaltet. Die Wandfelder sind mit Lavakrotzen bestückt. Der sakrale Innenraum bietet sich trotz seiner starken Schäden noch immer als ein Meisterwerk des Grottenstucks dar. Pierre Laporterie schuf die Muschelzier, das Mosaik des Bodens mit Glasflüssen und besetzte die Altarmische mit Bleikristallen (Abb. 12). Die von Cuvilliés wohl selbst konzipierte Muschelkapelle basiert, wie Hans Rust nachwies, auf einem bestimmten Maßsystem,



Abb. 12. Jagdschloß Falkenlust. Innenraum der Muschelkapelle (Vorkriegsaufnahme)

Herkunft  
der Abbildungen  
Abb. 1 u. 3. Zeichnungen  
Staatshochbauamt Köln nach  
zeitgenöss. Unterlagen  
Abb. 2, 4–10. Kreisbildstelle  
Köln  
Abb. 11 u. 12. Landeskon-  
servator Rheinland

dessen Grundmaß noch nicht ermittelt werden konnte. Die Staatliche Denkmalpflege des Landes NW fühlt sich, nachdem der Muschelsaal im Poppelsdorfer Schloß im Krieg unterging, verpflichtet, der Nachwelt den jetzt einzigen im Rheinland noch erhaltenen Muschelstuckraum wiederhergestellt zu übergeben. Die Beschaffung der erforderlichen Materialien wurde dazu bereits eingeleitet. Bezüglich der Kavalierebauten wäre noch zu berichten, daß sie für museale Zwecke hergerichtet werden. Eine Wohnung für den Schloßaufseher und ein Besucherraum sind schon eingebaut.

Zum Abschluß darf noch kurz erwähnt werden, welche bautechnischen Arbeiten neben den rein restaurativen vom Staatshochbauamt durchgeführt wurden. Es waren dies die statischen Sicherungen der Dachstühle durch stählerne Abfang- und Verstärkungsstrukturen oder durch neue Stahlkonstruktionen. Zur Verstärkung der Decken wurden zwischen den Holzbalkenfeldern Stahlträger eingebracht und die verfaulten Eichenbalkenköpfe erhielten durch „Stahlschuhe“ wieder ihr notwendiges Auflager. Zur Beheizung der Räume wurde eine elektr. Heizung installiert. Das Kultusministerium hofft, das Schloß Falkenlust als einmaliges Beispiel eines echt französischen „petite maison“ des Rokoko neben dem durch die Empfänge der Bundesregierung jetzt wohlbekanntem Schlosse Augustusburg der Allgemeinheit bald wieder uneingeschränkt zur Verfügung stellen zu können!

Die Bauarbeiten im Hauptgebäude sind seit Anfang 1971 fertiggestellt; z. Z. werden noch Restaurierungen kleinerer Art und Wandbespannungen durchgeführt. Es steht Anfang 1972 noch die Möblierung des Hauptgebäudes aus, die sich je nach der Finanzlage auf mehrere Jahre erstrecken wird. Das gleiche gilt von der musealen Einrich-

tung des rechten Kavalierrflügels, in dem ein Falkenjagd-Museum geplant ist. Das Schloß wird für die Besucher voraussichtlich am 1. März 1972 allgemein geöffnet sein. Die im Schloßpark stehende „Muschelkapelle“ soll im Jahr 1972 fertiggestellt werden.

(Firmenich, 28. IX. 71)

#### Literatur

- P. Clemen/E. Polaczek, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Bd. VI/1, Landkreis Köln, Düsseldorf 1897.  
 F. Dechant, Das Jagdschloß Falkenlust, ein rhein. Baudenkmal Cuvilliés, Beitrag zur Geschichte des Rokoko in Deutschland, Aachen 1901.  
 W. Braunsfels, François Cuvilliés, Dissertation Bonn 1958.  
 T. Cornelius, Das Jagdschloß Falkenlust, Beitrag im Katalog der Ausstellung: Kurfürst Clemens August, Landesherr und Mäzen des 18. Jhs., Köln 1961.  
 C. H. de Jonge, Holländischer Kachelschmuck in den Schlössern Brühl und Falkenlust, Beitrag in W. Bader u. a.: „Aus Schloß Augustusburg zu Brühl und Falkenlust“, Köln 1961.  
 L. Schreiner, Das Jagdschloß Falkenlust, Beitrag im vorgenannten Buch von W. Bader u. a., Köln 1961.  
 W. Zimmermann u. H. Borger, Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, III. Bd., Nordrhein-Westfalen, Stuttgart 1963.  
 Walter Kordt u. W. Bader, Die Gärten von Brühl, Köln 1965.  
 G. Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Nordrhein-Westfalen, I. Bd., Rheinland, bearbeitet von R. Schmitz-Ehmke, Berlin 1967.  
 H. Firmenich, Das Jagdschloß Falkenlust, Beitrag im Jahrbuch des Kreises Köln 1970.  
 R. Hocker, Zur Jagdgeschichte der Kurfürsten von Köln, Beitrag in den Bonner Geschichtsblättern, Bd. 25.  
 H. Rust, Die Muschelkapelle bei dem Jagdschloß Falkenlust in Brühl bei Köln, Rheinische Heimatpflege, Heft 3, Köln 1970.

△ 513.514

Peter Krenn

## DAS STEIERMÄRKISCHE LANDESZEUGHAUS IN GRAZ SEINE AUSSTELLUNG „DER GRAZER HARNISCH IN DER TÜRKENABWEHR“

Das Landeszeughaus in Graz — heute eines der bedeutendsten Denkmäler der Geschichte der Türkenkriege des alten Österreich — ist eine Gründung der steirischen Landstände. Seit dem späten 15. Jahrhundert, als der Türke vom Balkan gegen Norden vorstoßend in das habsburgische Imperium, an dessen südöstlicher Ecke die Steiermark lag, einzufallen begann, waren sie genötigt, einen Waffenvorrat anzulegen, um im Bedarfsfalle ihre Aufgebotstruppen zum Abwehrkampf auszurüsten zu können. Die in den bewegten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts sich rasch vermehrende Waffenmenge wurde vorerst in eigens dafür eingerichteten Gewölben und Dachkammern des landständischen Regierungsgebäudes (Landhaus) untergebracht, doch kam man mit diesem Raum nach einiger Zeit nicht mehr aus<sup>1)</sup>.

Bereits kurze Zeit später, nämlich in den Jahren 1642–1644 bauten sich die Landstände unmittelbar neben ihrem Landhaus um den Kostenaufwand von 14 000 Gulden ein eigenes Zeughausgebäude. Es ist ein im Stil des deutschen Frühbarock konzipierter fünfgeschossiger Bau von 52,5 m Tiefe und 11,5 m Breite, der nun den nötigen Fassungsraum bot, um das bereits in die Zehntausende gehende vielfältige Kriegsgeschütz in einer übersichtlichen praktischen Aufstellung aufnehmen zu können<sup>2)</sup>.

Das Schicksal wollte es, daß sich dieses Gebäude ohne wesentliche Veränderungen bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Das wäre nun noch kein Sonderfall, da dies auch für das Innsbrucker, Solothurner oder Augsburger Zeughaus zutrifft. Die Einmaligkeit des Grazer Arsenalbaus besteht nun aber darin, daß zu dem Gebäude auch ein erheblicher Teil des Inhalts noch über die Zeiten herübergerettet werden konnte, insgesamt immerhin fast 29 000 Stück verschiedenster Waffen und Geräte. Daß dies nicht so ohne weiteres möglich war, davon zeugen nicht zuletzt die Einbußen und Beschädigungen, die wir am erhaltenen Bestand gegenüber dem ursprünglich vorhandenen konstatieren müssen. Es ist nämlich möglich, die durch den wechselnden Zeitgeist bedingten Wand-

lungen dieser Waffensammlung, die sich in der Art der Aufstellung widerspiegeln, speziell an Hand der 17 erhaltenen Inventare, die von 1557 bis 1866 reichen, gut zu verfolgen. Vier verschiedene Phasen lassen sich dabei feststellen.

Die erste dauerte bis zur Stilllegung des Zeughauses durch Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1749 und ist gekennzeichnet durch das Gebot reiner Zweckmäßigkeit. Von Graz aus als der Hauptstadt der innerösterreichischen Ländergruppe (Steiermark, Kärnten, Krain, Teile Istriens) wurde das Landesaufgebot ausgerüstet, von Graz aus auch die Söldner und Milizsoldaten (Granitscharen) an der Militärgrenze (im Bereich des heutigen Slowenien und Kroatien) mit Waffen beliefert. Die übersichtliche Lagerung und ordentliche Wartung der Waffen durch den Zeugwart war eine notwendige Voraussetzung dafür, sie im Ernstfalle sofort ausgeben und verwenden zu können. Als nach den großen Siegen der habsburgisch-kaiserlichen Armee unter Prinz Eugen der Türke weit zurückgedrängt wurde und damit für die Steiermark das Ende der Türkengefahr erreicht war, verlor allerdings das Zeughaus seine wichtige Rolle im südöstlichen Verteidigungsgürtel. Mit der Reorganisation des Heer- und Versorgungswesens unter Kaiserin Maria Theresia, derzufolge die Armee nunmehr allein von Wien ausgerüstet wurde, war dem Landeszeughaus seine bisherige Bedeutung völlig genommen. Die Verordnung, es aufzulösen, konnte von den steirischen Landständen nur mit Mühe verhindert werden, indem sie nachdrücklich auf ihre Eigentumsrechte hinwiesen, aber auch den Willen bekundeten, die großteils veralteten Waffenbestände in Erinnerung an die heldenhaften Taten ihrer Vorfahren aufzubewahren.

Die folgende zweite Phase dauerte von 1749 bis 1806. Entsprechend dem Verlust der praktischen Aufgaben setzt nun eine von spätbarocker Zielart getragene Umstellung der Waffen im Zeughaus ein, die in malerisch angeordneten Panoplien (Trophäen) und anderen künstlichen Gebilden, wie etwa einem aus Pistolen zusammengesetzten Doppeladler,

<sup>1)</sup> In seinem 1632 erschienenen „Teutschen Reysbuch“ schreibt Martin Zeiller über seine Grazer Eindrücke unter anderem: „So haben die hochlöbl. Land-Stände in deren ansehnlich erbauten Landhauß in der Herrengasse gelegen, ein Zeughaus, welches mit groben Stücken, Rüstungen und Munition zimlich versehen, aber schad ist es, daß alles so eng beysamen seyn und übereinander ligen muß.“

<sup>2)</sup> Als Baumeister ist der aus Italien stammende, aber in Graz ansässige Antonio Solari zu nennen; der Bildhauer der beiden vorzüglichen Fassadenfiguren Mars und Bellona war der Grazer Johann Mamol.